



Fulminanter Saisonstart: Der Simmentaler Franjo von Allmen fährt bei der Abfahrt in Gröden zum Sieg.

«PROBIEREN GEHT ÜBER STUDIEREN»

Der Senkrechtstarter des Schweizer Ski-Teams gibt gerne Gas – auch neben der Piste. Franjo von Allmen spricht über seine neue Rolle im Rampenlicht, seine Risikobereitschaft und das Abschalten.

— Interview René Hauri und Philipp Rindlisbacher

Franjo von Allmen, wenn Sie über die Pisten flitzen, kommt es fast jedes Mal zu brenzligen Situationen. Selbst zu Hause vor dem TV-Gerät stockt einem der Atem. Machen Sie das absichtlich?

Das nicht, ich bin mir der kritischen Momente durchaus bewusst. Oft ist es ein fahrtechnischer Fehler von mir, der zu solchen heiklen Situationen führt. Ich möchte das verbessern, also lieber auch mal weniger Risiko auf mich nehmen. Das Schwierige ist, dass man sich auch nicht zu stark zurücknehmen darf, wenn man schnell sein will.

Schnell sind Sie ganz offensichtlich, Ihre letzten Resultate waren top: In den Abfahrten in Gröden glänzten Sie mit Rang eins und zwei, im Super-G in Livigno fuhren Sie auf den dritten Rang.

Das war wirklich ein sehr solider Start in die Saison. Und es ist natürlich super, wenn man das Jahr mit drei Podesträngen beenden kann. Über Neujahr konnte ich

«Das Schwierige ist, dass man sich nicht zu stark zurücknehmen darf, wenn man schnell sein will.»

das ausgiebig feiern. Wir hatten ein paar Tage frei, da liegt das schon mal drin.

Wie erklären Sie sich diese Konstanz?

Die Konstanz in den Resultaten ist für mich selber erstaunlich. Ich machte in der Saisonvorbereitung natürlich schon, was man machen muss, um dorthin zu kommen. Dass es dann aber ein fürs andere Mal aufgeht, ist auch für mich nicht selbstverständlich.

Mit Marco Odermatt haben Sie den Skistar schlechthin im Team: Konnten Sie von ihm diesbezüglich etwas lernen?

Ich konnte gewisse Sachen abschauen, aber zuschauen und selbst machen sind zwei Paar Schuhe. Für mich ist es wichtig, meinen eigenen Weg zu gehen. Wir gehen gewisse Dinge anders an und funktionieren nicht gleich.

Es scheint, als würde im Schweizer Team jeder dem anderen den Sieg gönnen. Ist das tatsächlich so?

Es ist für mich extrem wichtig, was wir da in unserem Team haben. Wir sind zwei Drittel des Jahres zusammen unterwegs, da ist es cool, dass wir es auch abseits der Piste gut miteinander haben. Und es ist so: Wir freuen uns füreinander. Das gibt auch Energie zurück.

Wann sind Sie Egoist?

Skifahren ist ein Einzelsport. Auch wenn wir im Team unterwegs sind, hat jeder seine Momente, in denen er lieber allein ist und sich auf sich konzentriert.

Der Skistar als Model – bei einem Shooting für seinen Sponsor Red Bull in den Walliser Alpen ob Zinal.

FRANJO VON ALLMEN, 24,

ist auf die Disziplinen Abfahrt und Super-G spezialisiert. Dank seiner kompromisslosen Fahrweise, seiner Stabilität bei hohem Tempo gehört er zum Stamm der Schweizer Speed-Mannschaft. Seine bisher grössten Erfolge sind die Weltmeistertitel in der Abfahrt und der Teamkombination 2025.

Franjo von Allmen wuchs in Boltigen BE auf. Abseits der Piste hilft der gelernte Zimmermann seinem Bruder Kilian in dessen Baggerunternehmen aus.
swiss-ski.ch

Ihr Team fällt auch mit wilden Partys auf...

... Party? Wir? Im Ernst, jeder Grund, zu feiern, ist ein spezieller und schafft besondere Erinnerungen. Wir sind auch nur ganz normale Menschen. Feiern bedeutet nicht immer gleich eine wilde Party.

Hilft es Ihnen, den Moment genießen zu können und es nicht auf nach der Saison verschieben zu müssen?

Definitiv, das ist gut, um die Spannung, die ich während des Winters permanent in mir trage, einmal zu lösen.

Partys nehmen Ihnen also nicht Energie, sie geben Ihnen neue?

Grundsätzlich schon, am nächsten Tag ist aber manchmal schon eine gewisse Müdigkeit vorhanden. (lacht) Ich kann jedoch abschätzen, wann ein Fest angebracht ist und wann nicht.

Gibt es keine Vorgaben von den Trainern?

Nein, jeder darf selbst entscheiden, ob er feiern will oder nicht. Ich blieb auch schon daheim, während das ganze Team losgezogen ist.

In dieser Saison haben Sie eine neue Rolle: Sie sind nicht mehr der junge Senkrechtstarter, sondern der Gejagte.

Der Druck von aussen ist sicher grösser als im letzten Winter. So ist der Mechanismus, damit gehe ich um und versuche, dies locker zu nehmen. Als Athlet setze ich mich schon genug selbst unter Druck.

Haben Sie einen Mentalcoach?

Nein, ich hatte noch nie einen. Wenn es läuft, ist es leicht, so etwas zu sagen. Aber vielleicht kommen schwierigere Zeiten, in denen ich Unterstützung brauche und auf jemanden zurückgreifen werde. Aktuell ist es aber kein Thema.

Sie geben überall Vollgas, auf den Ski und mit dem Motorrad. Letztes Jahr erlitten Sie auf dem Töff einen Unfall, verletzten sich am Knie. Schalten Sie da mittlerweile einen Gang runter?

Ich bin ziemlich locker drauf, gleich wie auf den Ski. Wenn man am Start an eine

In der Saison-Pause ist der Skirennfahrer ein Töfflibueb und bezwingt die Berge auf seinem Cross-Bike.



mögliche Verletzung oder einen Sturz denkt, kommt es nicht gut, dann ist das Selbstvertrauen nicht gross genug. Aber klar, als es Richtung Saisonvorbereitung ging, liess ich den Töff eher mal in der Garage stehen.

«Früher sass unsere ganze Familie vor dem Fernseher, wenn am Lauberhorn gefahren wurde.»

Hat das Motorradfahren einen positiven Effekt auf Ihre Ski-Karriere?

Es gibt einige Parallelen: etwa die konditionellen Ansprüche, das schnelle Agieren und Reagieren, das erforderliche Gleichgewicht. Ich glaube schon, dass es mir etwas bringt. Es gibt ja viele andere Athleten, die gerne Töff fahren, etwa Marcel Hirscher, Henrik Kristoffersen oder Justin Murisier.

Gibt es selbst für Sie als Draufgänger Situationen, in denen Ihnen mulmig wird?

Wenn ich Interviews auf Französisch geben muss! (lacht) Auch bei mir gibt es Momente, in denen mir nicht so wohl ist, etwa während der Besichtigung, wenn ich nicht ganz sicher bin, wie ich eine Passage fahren soll. Dann wird das Mentale zum matchentscheidenden Element: Ich muss



Im Dezember 2025 fliegt Franjo von Allmen in Gröden auf Platz eins – vor Ski-Ass Marco Odermatt. Dieser hatte ...

... wenige Wochen davor die Abfahrt in Beaver Creek, USA, gewonnen. Franjo von Allmen musste sich dort mit dem vierten Platz begnügen.

Wegen einer Wette rasierte sich der Abfahrtsweltmeister 2025, Franjo von Allmen (r.), eine Halbglatte. Sein Teamkollege Alexis Monney (l.) gewann die Bronzemedaille.



mich in einen Zustand versetzen, in dem ich trotzdem mit hundertprozentigem Selbstvertrauen an den Start gehen kann. Und in dem ich weiss, dass ich alles im Griff haben werde.

Tragen Sie auch die Unbekümmertheit noch immer in sich?

Ich denke schon – und das macht einiges einfacher. Wo andere zu viel überlegen, lautet meine Devise: Probieren geht über Studieren.

Zweifeln Sie manchmal an dieser Devise – etwa nach Vorfällen wie mit dem Italiener Matteo Franzoso, der letzten September beim Training in Chile umkam?

Das war eine tragische Situation. Ich kannte Matteo ein wenig. Wir waren zu dieser Zeit auch in Chile und diskutierten nach dem Unfall intensiv darüber.

Nach dieser Nachricht haben alle leer geschluckt. Aber ein gewisses Risiko ist nun mal da. Und zwar überall.

Können Sie das Geschehene einfach so ausblenden?

Wir hätten im Trainingscamp in Chile auch auf der Piste trainieren sollen, auf der das Unglück passiert ist – es war gut, haben wir das nicht getan. Ich versuche immer, irgendwie positiv zu bleiben. Skifahren ist und bleibt eine Risikosportart, jeder Athlet muss selbst wissen, ob er dieses Risiko eingehen will.

Nächste Herausforderung sind die Rennen in Wengen. Im letzten Jahr gewannen Sie dort den Super-G und fuhren in der Abfahrt auf Rang zwei.

Wengen ist quasi ein Heimrennen für mich und Lauterbrunnen sogar mein Heimatort. Früher sass unsere ganze

Familie vor dem Fernseher, wenn am Lauberhorn gefahren wurde. Dass ich hier im letzten Jahr so schöne Erfolge feiern konnte, war genial. Die Emotionen waren gewaltig.

Welchen Stellenwert haben die Lauberhornrennen?

Wengen ist nicht nur für uns Schweizer ein spezielles Rennen. Das Lauberhorn hat ganz allgemein einen hohen Stellenwert im Skizirkus. Das grandiose Panorama, die Fahrt zum Start mit dem Zug, die ganze Atmosphäre dort oben ist einzigartig. Für mich ist das auch in diesem Jahr wieder ein grosses Highlight, und ich freue mich sehr auf die Rennen und die Events dort oben. ■

Dieser Artikel ist auch in anderen Tamedia-Publikationen erschienen.